



DIGITALISIERUNG ALS THEMA IM UNTERRICHT - EIN EINSTIEG

Aussagen und Erläuterungen

Themenbereich	Aussagen	Erläuterungen
Umgang mit dem Handy/Smartphone	<ul style="list-style-type: none"> • Das Handy hilft mir im Alltag. • Ich habe immer und überall Internetempfang mit meinem Handy. • Ich schaue morgens beim Aufstehen als erstes auf mein Handy. • Ein Tag ohne Handy ist eine wunderbare Erholung. • Handy vergessen? Panik! • Ich lasse mich vom Handy ablenken. • Alle Grundschüler*innen sollten ein Handy besitzen. • Handys sollten in der Schule verboten sein. • Ich finde es schade, dass alle immer auf ihr Smartphone starren. 	<p>Smartphones sind spätestens ab der siebten Klasse Teil des Lebens der Jugendlichen. Die Aussagen zielen darauf ab, die Allgegenwärtigkeit, eventuelle Herausforderungen wie Ablenkung oder ständiges Erreichbarsein oder auch die Veränderung des Verhaltens (im Bus, im Restaurant usw.) und den Einfluss auf das soziale Mit einander zu besprechen.</p>
Digitale Tools in der Schule	<ul style="list-style-type: none"> • In der Schule soll mehr mit Tablets und Apps gearbeitet werden. • Ich benutze das Internet regelmäßig für meine Hausaufgaben. • Mit Internet-Tutorials kann ich besser lernen als in der Klasse. • In der Zukunft werden Schüler*innen zuhause online lernen, nicht mehr in der Schule. • Ich lese lieber gedruckte Bücher als E-Books. 	<p>Vor- (erleichterte Recherchearbeit, ansprechende Präsentationsmöglichkeiten, leichtere Rucksäcke...) und Nachteile (Ablenkungsgefahr, technische Pannen, Reizüberflutung...) digitaler Tools können hier thematisiert werden. Worin liegt der Mehrwert, physisch am selben Ort zu sein wie die Klassenkamerad*innen und die Lehrperson? (Realer Kontakt, Gefühl von Zusammengehörigkeit, das online nur bedingt erreicht werden kann...)</p>

<h2>Soziale Medien</h2>	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Medien helfen mir, meine Freundschaften zu pflegen. • Soziale Medien helfen mir, neue Leute kennenzulernen. • Über soziale Medien wird viel gemobbt. • Die Welt wäre besser, wenn jeder den Leuten die Kommentare, die man postet, ins Gesicht sagen würde. • Posts mit Hatespeech und Fake News müssen von sozialen Medien gelöscht werden, auch wenn die Aussagen von Politiker*innen kommen. • Ich muss online sein, sonst kriege ich nichts mit. • Auf sozialen Medien schütze ich meine Privatsphäre. • Mir ist egal, was über mich im Internet steht, ich habe nichts zu verbergen. 	<p>Soziale Medien bieten nie dagewesene Möglichkeiten der Vernetzung, Kontaktaufnahme und Pflege von Freundschaften. Hier bietet es sich an, auf die Unterschiede zu realen Begegnungen einzugehen. Auch Mobbing, Ausschluss aus einer Gemeinschaft und generell der soziale Umgang sowohl im Netz als auch offline können hier besprochen werden. Die Aussage zu den Politiker*innen ermöglicht es, das Netz als (neuen) öffentlichen Raum aber auch generell gesellschaftliche Fragen zu diskutieren. (Warum sollten Politiker*innen anders behandelt werden als andere? Welche Rolle und Verantwortung beinhaltet der Status einer öffentlichen Person? ...)</p> <p>Die Frage nach der Privatsphäre liegt dabei auf der Hand. Was gebe ich preis? Warum? Warum ist es mir wichtig, in sozialen Netzwerken unterwegs zu sein? Was suche ich? Es bietet sich an, im Anschluss an diese Fragen die Arte-Reihe "Dopamin" anzuschauen und zu diskutieren. Link: https://bit.ly/31xcZia</p> <p>Das Sammeln und Speichern von Daten, deren Nutzung durch Algorithmen sowie die Konsequenzen für den einzelnen und die Gesellschaft wird im Themenbereich "Privatsphäre und Algorithmen" besprochen.</p>
<h2>Medienpluralismus</h2>	<ul style="list-style-type: none"> • Ich lese Zeitungen und/oder Zeitschriften. • Relevante Neuigkeiten erhalte ich meist über das Internet. • Mein Newsfeed informiert mich über alles Wichtige. • Das Internet macht Zeitungen und Journalist*innen überflüssig. 	<p>Hier können Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung auf die Medienlandschaft und Berichterstattung besprochen werden. Die Nachrichten im Newsfeed meines Social Media-Accounts machen eine mühsame Auseinandersetzung mit einer Zeitung überflüssig - komfortabel und zeitsparend. Außerdem kann jede Person Sender*in und Konsument*in zugleich sein. Die Konsequenzen für die traditionelle journalistische Arbeit (Rückgang der Leserschaft, Insolvenzen großer Zeitungen...), die Qualität der Berichterstattung (Kriterien und deontologische Regeln nach denen gelernte Reporter*innen arbeiten...) und nicht zuletzt Vorteile und Nachteile des Medienpluralismus an sich (nur große Einrichtungen überleben, ...) können besprochen und die Risiken von Echokammern und Filterblasen, nach subjektiven Einstellungen zusammengestellte Nachrichten und damit eine Zerstörung gesellschaftlichen Pluralismus kritisch betrachtet werden.</p>

Privatsphäre und Algorithmen

- **Das Online-Klassenbuch ist lästig.**
- **Meine Standortbestimmung ist immer eingeschaltet.**
- **Ich finde es praktisch, dass mein Handy mich zum nächsten Restaurant leitet.**
- **Dass meine Eltern jederzeit sehen könnten, wo ich bin, ist gut.**
- **Ich shoppe gerne online.**
- **Ich finde es toll, dass ich im Netz immer Produkte sehe, die ich gerne kaufen würde.**
- **Ich will nur Werbung von Parteien, die zu mir passen.**
- **Ich will nicht nur Artikel lesen, die meiner Meinung entsprechen.**
- **Ich benutze verschiedene Suchmaschinen.**

Die vorgeschlagenen Aussagen streifen verschiedene Subthemen, die nach Belieben vertieft werden können. Hier soll vor allem die Bandbreite der Diskussion gezeigt werden. Die vorhergehenden Thesen zum Umgang mit Smartphone und Medien können als ein "Aufwärmen" verstanden werden. Diese Aussagen werfen Fragen der Konsequenzen des Verhaltens, allen voran der Datenübermittlung für Individuum und Gesellschaft auf. Es geht dabei darum, wie mit Hilfe der freiwilligen Angaben von Daten (Standort, Vorlieben, Freundeskreis...) Algorithmen Einfluss auf unser Leben nehmen können. Das Bewusstmachen, dass es sich um ganz analoge Fragen rund um Sicherheit und Privatsphäre, bzw. um Komfort und Freiheit dreht und vor allen Dingen, dass das Preisgeben von Daten in der Hand jedes Einzelnen liegt, stehen hierbei im Fokus. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen sich darüber im Klaren sind, dass sie über ihre persönlichen Daten (und deren Freigabe) selbst verfügen. Sie entscheiden letztendlich darüber, worauf sie klicken, wo sie Informationen beziehen und was sie über sich preisgeben wollen.

Ausgehend von der Aussage des sich schon oft im Einsatz befindenden Online-Klassenbuches kann man Fragen besprechen, wie z.B.: Warum ist ein Online-Klassenbuch praktisch? Fördert dies die Autonomie oder schränkt sie sie ein? Sollten Eltern bzw. Erziehungsberechtigte Zugriff darauf haben? Warum könnte das gut oder schlecht sein? ... Letztlich geht es um Fragen der Überwachung und Kontrolle, die sich auch bei den Aussagen rund um die Standortbestimmung stellen. Interessant kann es sein, zu besprechen, warum es gegebenenfalls als weniger schlimm empfunden wird, wenn Firmen meine persönlichen Daten analysieren, als wenn die Eltern dies tun. (Die Kontrolle der Eltern ist unmittelbar spürbar, die der Firmen nicht.)

Was ist ein Algorithmus?

Ein Algorithmus ist ein Rechengang, der dazu dient, ein Problem zu lösen (z.B. den kürzesten Weg zwischen A und B zu errechnen oder die Ergebnisse bei der Eingabe in eine Suchmaschine nach bestimmten Kriterien zu sortieren).

	<ul style="list-style-type: none"> • Fitnessarmbänder, die meine Daten speichern, helfen mir, in Form zu bleiben. • Ich finde es in Ordnung, wenn die Daten meines Fitnessarmbandes an Versicherungsfirmen weitergegeben werden. • Das Leben ist bequemer, wenn Suchmaschinen wissen, was wir wollen, bevor wir es selbst wissen. • Es ist ok, wenn Firmen Informationen über mein Privatleben und meine Vorlieben sammeln. • Es ist ok, wenn Geheimdienste mein Online-Verhalten ausspionieren. • Wenn ich nach Hause komme, lasse ich meine Eltern einen Download von meinen Handydaten machen. • Beim Betreten eines fremden Landes lasse ich zu, dass die dortige Polizei mein Handy durchsucht und es orten kann. • Wenn auf Berechnung von Algorithmen potentielle Kriminelle und Terrorist*innen erkannt und festgenommen werden können, noch bevor sie Verbrechen begehen, ist die Gesellschaft sicherer. 	<p>Online-Shopping und zielgerichtete Werbung kann man praktisch finden, weil es zeitsparend ist. Man kann sie aber auch als einschränkend empfinden, weil man nur eine bestimmte Auswahl an Produkten sieht, bzw. als störend, weil man zum Konsum (sehr viel stärker als bei herkömmlicher Werbung) gedrängt wird (kommerzielle Einflussnahme). Das hier hervortretende Spannungsverhältnis zwischen Komfort und Freiheit lässt sich gut auf das Themenfeld der Meinungsvielfalt übertragen: Algorithmen können auch politisch Einfluss nehmen, indem ich nur noch Artikel sehe, die meiner Weltansicht entsprechen, was in der letzten Konsequenz die Segregation einer Gesellschaft verstärken könnte. Das Benutzen meiner Fitnessdaten im Kontext von Zu- oder Absagen einer Versicherungspolice wirft Fragen zum gesellschaftlichen Zusammenleben auf. Hier kann beispielsweise die Aussage „Ist doch gut, wenn ich günstig eine Versicherung bekommen, weil ich gesund bin!“ mit dieser „Das ist unfair gegenüber kranken Leuten!“ konfrontiert werden (Solidargemeinschaft oder nicht?).</p> <p>Die Fragestellung „Sicherheit versus Privatsphäre“ kann mit Beispielen um das Ausspionieren durch Geheimdienste oder andere staatliche Stellen veranschaulicht werden. Sicherlich erleichtert es die polizeiliche Arbeit ungemein, wenn die Beamt*innen Zugriff auf Aufenthaltsort, Tätigkeiten, Freundeskreis und Gewohnheiten möglichst vieler Menschen haben. Es beschneidet aber die Privatsphäre jedes und jeder einzelnen und stellt in gewisser Weise alle sich in der Datenbank befindlichen Menschen unter Generalverdacht. Dies wirft die grundsätzliche Frage nach dem Fundament auf, das die Grundlage für das gesellschaftliche Zusammenleben bilden soll: Misstrauen oder Vertrauen? Die Minority Report –These mutet zwar nach Science-Fiction an, wirft aber, genauso wie die vorhergehenden, die Frage nach dem Gleichgewicht zwischen „Sicherheit für die Mehrheit“ und „Respekt vor dem Individuum“ auf. Ferner lässt sich über die Unschuldsvermutung diskutieren.</p>
--	---	--